Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 17

Artikel: Das Radfahren

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

jeweilen den Arrest für Dienstschler in Ausssicht stellte, das heißt, den Teufel an die Wand malte. Unser Feldweibel wußte wohl ganz genau, warum er zuweilen seine Heldenstenorstimme mächtig ertönen ließ, wenn dieser oder jener glaubte, wir befinden uns an einer Feldübung zu Hause. Er nahm es streng mit uns und dieser Strenge verdanken wir auf der andern Seite das Wohlwollen, mit dem uns die Herren Offiziere begegneten.

Sa, so lange man im Wachtlokal zusammenssitzt, ist die Wache schön, aber dann nachher so ganz allein in stockfinsterer Nacht außershalb des Dorfes Parkwache stehen, das hat einen Haken!

Vorschriftsgemäß das Seitengewehr im Arm, in gemessenen Schritten wird der Parkplats abgeklopft. Aufwärts, abwärts, nach rechts und links und dabei immer hübsch auf jedes Geräusch achtgegeben. Bist Du ein Hasen= fuß, dann kannst Du was erleben. Was ist denn vorhin dort zwischen den Fuhrwerken hindurchaeschlüpft? "Halt, wer da!", rufst Du, zweimal, dreimal, feine Antwort. Mut, Kamerad! Frisch brauf! Fester fassest Du Deine Waffe und näherst Dich vorschrifts= gemäß der verdächtigen Stelle. (Nicht wahr, Du machst doch alles vorschriftsgemäß?) Nichts zu sehen und auch nichts zu hören. Anast hast Du bekommen? ja, warum denn? Hörst Du denn jetzt nicht, wie vom nächsten Bauernhofe herüber der Hund höhnisch bellt; der war es, der Dich gefoppt und dabei in tausend Aenaste gejagt hat. Aber das Vieh soll mir nochmals kommen, denkst Du und setzest ärgerlich Deinen Rundgang fort. Sa, Du bist unangenehm unterbrochen worden in

Deinen Erinnerungen an den gestrigen Aus= marsch, der uns die Schönheiten einiger Jura= täler gezeigt hatte. Aber nicht lange kannst Du Dich in den unterbrochenen Erinnerungen ergehen. Bald darauf laffen fich Schritte gegen den Parkplatz zu vernehmen. Wieder: Halt, wer da! — Melden!, läßt sich der "andere" vernehmen und Du erkennst an dessen Stimme den Herrn Major, der heute Nacht persönlich die Wachen kontrolliert. "Herr Major! Soldat X., Schildwache Nr. 2" und singst ihm Deinen ganzen Wachtbefehl vor, den Du ja vorsichtshalber vorwärts und rückwärts auswendig gelernt haft. Mit einem freundlichen "Danke schön!" entfernt er sich wieder und Du bist neuerdings "allein auf weiter Flur". Nun fängst Du aber an, auf die Ablösung zu horchen; bald wird sie auch fommen, denn die zwei Stunden Deiner Brüfung find beinahe erledigt, worauf Du Dich für eine Weile in die eidgenöffischen Kedern wickeln darfst. Aber vor dem trinkst Du doch noch eine halbe Gamelle Waffer mit Rognak, weil Du so gewöhnt bist.

Micht immer freilich gibt es auf der Feldwache Abwechslung. Wenn es in Strömen regnet und in allen Tonarten der Wind pfeift, ist es furchtbar langweilig und ungemütlich draußen bei den Fuhrwerken. An einen Fourgon angelehnt, sindet die Wache etwelchen Schutz vor den Unbilden der Witterung, dis es wieder an der Zeit ist, die Runde zu machen. Da hat man Muße, an jene Abende zurückzudenken, wo man mit Kameraden zusammensaß und sich auf alle mögliche Art und Weise unterhielt.

Wann wird diese schöne Zeit wiederkommen?

Das Radfahren.

Seit seinem Bestehen hat das Radsahren Freunde und Feinde gehabt, und es ist bald für eine gesunde Bewegung erklärt worden, die sogar zu der Behandlung der Kranken

hinzugezogen wurde, bald vom gesundheitlichen Standpunkt verworfen worden. Diese verschiedenartige Beurteilung wird durch die Berschiedenartigkeit der Ausübung begründet, und es ist in der Tat unglaublich, wie lange und vielfach gerade beim Radfahren seine Anhänger gefündigt haben. Vor wenigen Jahren noch war es eine Seltenheit, wenn man einen Radfahrer aufrecht auf seinem Rade sitzen sah; die meisten lagen vornüber= gebeugt über der Lenkstange und fanden in möglichst unsinnigem Dahinjagen ihr Vergnügen. Daß derartige schwere Fehler nicht ohne Einfluß auf die Gesundheit bleiben, ist selbstverständlich, und durchaus waren daher jene ärztlichen Warner zu ihren abfälligen Urteilen berechtigt. Indessen, man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, und es wäre entschieden zu weit gegangen, wollte man vor dem Radfahren warnen und wollte nicht die großen Vorzüge des Rades bei seiner verständigen Benutzung unbedingt an= erkennen. Wer in Reithaltung auf dem Rade sitzt, wer das Tempo der Fahrt seinen Kräften anpaßt, so daß er durch das Fahren nicht einen schnelleren Herzschlag oder schnellere Atmung verursacht, sich in beider Beziehung auch stets unter Kontrolle hält, und wer sonst gesund ist, der soll, gleichgültig ob alt oder jung, ob Mann ob Frau, ohne Sorge das Rad besteigen und soll sich burch sein Rad hinausbringen lassen aus der Stadt auf das Land, um sich dort wieder an den Schönheiten der Natur und an der klaren

reinen Luft zu erfreuen. Auch wer das Rad benutzt, um in mäßigem Tempo von der ferngelegenen Wohnung seine Arbeitsstätte zu erreichen, kann ohne Bedenken davon Bebrauch machen. Aber mit diesen beiden Zwecken erledigt sich die Berechtigung des Radfahrens. Vor allem ist es ganz verwerflich, das Rad zu Wettfahrten zu verwenden, und eine er= neute Warnung in dieser Beziehung bedeuten die Beobachtungen des Oberarztes Dr. Bayer in Königsberg i. Pr., welche für die Gefahren des Radfahrens in den Jahren der Entwicklung, d. h. also etwa bis zum 24. resp. 25. Jahre, sprechen. Dieser Forscher warnt mit Recht die jungen Leute, sich zu unmäßigem Radfahrern hinreißen zu lassen, er mahnt sie zur Vorsicht und er warnt auch vor der Benutung des Dreirades als Beförderungs= mittel für Lasten; selbst in ebenem Terrain entsteht dadurch ein unverhältnismäßiger Kräfteverbrauch, der in letzter Instanz sich am Herzen äußert, und diese Schädigung steigt ganz bedeutend, wenn das benutte Terrain hügelig ist. Man kann also sehr wohl ein Freund des Radfahrens bleiben, und wer es nicht ist, der möge es werden; aber die notwendige Vorsicht beim Radfahren darf niemand vergessen, damit sich nicht der Segen in Schaden kehre.

Von einem, der sich die Zähne selbst auszieht.

Dr. Allaman, Arzt am Asyl in Châlonssur-Marne, berichtet über eine interessante Beobachtung, die wohl ihres gleichen sucht. Es handelt sich um einen Berrückten, der infolge einer Wahnidee sich 29 Zähne selber auszog, von denen wenigstens 26 absolut gesund waren. Der Mann litt an beginnender Berblödung, hatte aber hie und da lichte Momente und hegte seit Jahren den Wunsch, keine Zähne mehr zu haben, und zwar aus solgenden Gründen: erstens um zu verhindern, daß ihm seine Zukünstige den üblen Geruch aus dem Mund vorhalten könne, dann aber, um nicht gezwungen zu sein, nach der Mahlszeit sich die Zähne zu puten und schließlich

aus Geiz, weil es ihn reute, Zahnpulver zu faufen. Ueberdies sei er dazu getrieben worden durch innere Stimmen, weil ihm angeblich Frauen diesen Rat gegeben hätten.

Er kam wirklich zum Ziel, indem er auß dem Instrumentenschrank eine Zahnzange stahl. Mit diesem Instrumente, das er recht geschiekt handhabte, riß er sich in zwei Sitzungen alle Zähne, die er noch besaß auß, 29 an der Zahl, von denen nur drei angesteckt waren. Die Lücken schlossen sich rasch. Dabei ist zu bemerken, daß der Mann nicht etwa an Unempfindlichkeit litt, im Gegenteil, er versicherte, die Operation sei recht schmerzshaft gewesen.